

FUSSBALL

„Ein bisschen Demut“

Entscheidung in der Torwartfrage:
Ausgerechnet Oliver Kahns mächtige Fürsprecher spielten dem Rivalen Jens Lehmann in die Karten.

Zuletzt wurde jede Geste, jeder Wimpernschlag der Beteiligten irgendwie als Zeichen gedeutet. Als die Entscheidung näherrückte in der Frage nach dem Torwart der Nation, mit Spannung beobachtet wie das Konklave von Rom, da enterte Jens Lehmann, 36, das TV-Studio in Turin, japsend wie ein Biathlet am Schießstand.

So auffällig kurzatmig hechelte der Keeper von Arsenal London vergangenen Mittwoch nach Erreichen des Halbfinals der Champions League, dass auch hier die Botschaft unschwer zu erkennen war: So wie Lehmann das Torwartspiel interpretiert, kommt man schon mal mächtig aus der Puste. Lehmann, ein moderner Schlussmann, wie Bundestrainer Jürgen Klinsmann ihn für seinen Tempostil mutmaßlich braucht: immer auf der Hut und auf Achse, mehr Teil der Abwehr denn Einzelgänger zwischen den Pfosten.

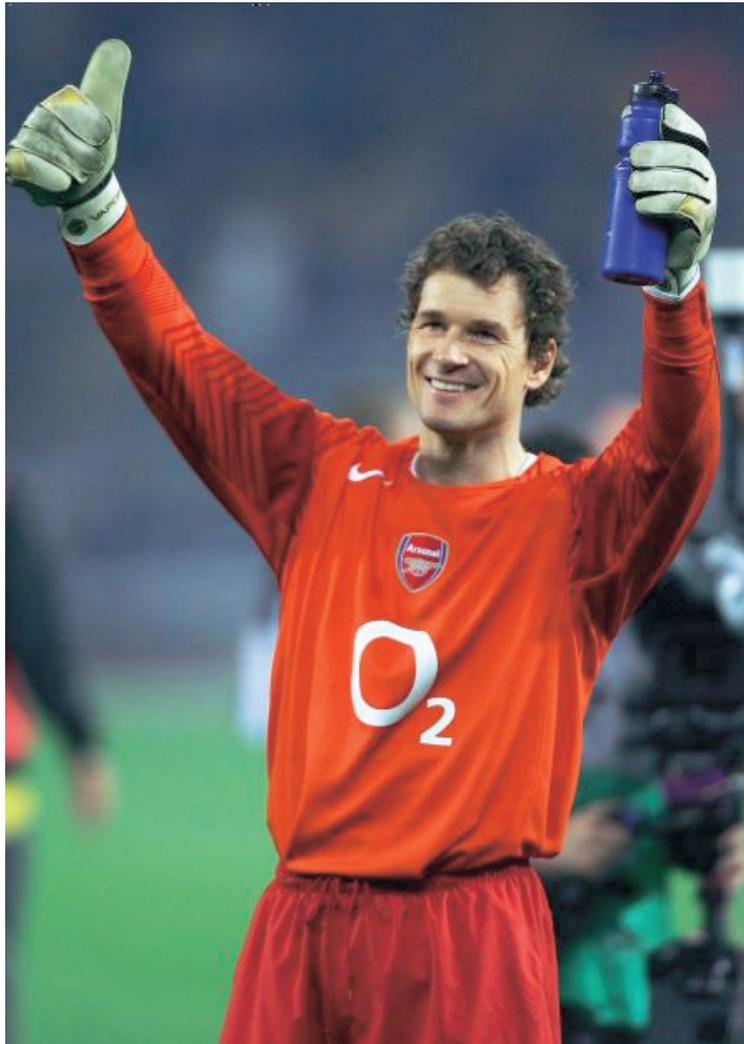
Und wie er dann, als der Puls sich auf wundersame Weise sogleich wieder beruhigt hatte, über die Lernfähigkeit einer unerfahrenen Abwehr dozierte wie Klinsmanns Echo („Man muss das eben üben“), da ahnten die Experten: Die Wahl des Bundestrainers konnte nur auf Lehmann fallen.

Oliver Kahn, 36, dreimal „Welttorhüter des Jahres“, hatte verloren. Er stand von 1998 bis 2004 bei großen Turnieren der Nationalelf im Tor. Doch schien seine Regentschaft so unerschütterlich lang wie die Helmut Kohls im Kanzleramt. Auch hier wirkte der Wachwechsel wie eine historische Zäsur.

Klinsmann, hatte Kahn noch im Februar seltsam ungerührt festgestellt, registrierte „alles ganz genau“. Doch eben solche Beobachtungsgabe war ihm selbst am Ende abhandengekommen. Allzu störrisch trotzte der Badener den Signalen. Er sei in guter Verfassung, wiederholte das in die

Jahre gekommene Reflexwunder, „und in dieser Verfassung muss ich mir persönlich über gar nichts Gedanken machen“.

Bei der Nationalmannschaft hatten Augenzeugen vergangenen Monat in Düsseldorf den gegenteiligen Eindruck. Zwei



Arsenal Londons Torwart Lehmann: „Extensives Repertoire“

Tage vor dem Test gegen die USA in Dortmund (4:1) übte Klinsmanns junge Abwehr sich in der Kunst des Stellungsspiels. Als ihr Hintermann und Befehlshaber, der die Feldspieler auch mal eigenhändig über den Rasen schob wie Schachfiguren übers Brett, wirkte Lehmann. Für das anstehende Länderspiel war indes Kahn nominiert, und so ahnten die staunenden Mitspieler schon: Hier wurde nicht für die Partie

gegen die Amerikaner geprobt, sondern für die Weltmeisterschaft.

Schließlich passe Lehmann „besser zu unserer Spielphilosophie“, formulierte der DFB-Torwarttrainer Andreas Köpke. Doch vor allem gab die größere Gelassenheit des Herausforderers gut 60 Tage vor der WM den Ausschlag.

Ausgerechnet „Mad Jens“, wie ihn die Engländer wegen seines Hangs zur Gereiztheit auf den Plätzen der Premier League nennen, gab auf der Zielgeraden den coolen Zocker. Der gebürtige Essener, viermal Turnierteilnehmer ohne Einsatzminute für den DFB, wandelte sich zuerst geschickt zum Anhänger der Klinsmannschen Fußballdoktrin und plädierte öffentlich für „attraktive Spiele“. Zunehmend gab er sich als Mutter der Kompanie in der bubenhafte Londoner Erfolgstruppe – und im Kreis der Nationalelf als Ausbund an Zuversicht: Er könne sich „nicht vorstellen“, was gegen ihn spreche.

Zum ersten Mal wurde eine Position in einer WM-Mannschaft nach einer Art Wahlkampf vergeben. Kahn, von Lehmanns Eigenwerbung irritiert, verlor zusehends die Nerven. Hinweise auf die Stärken des Rivalen etwa bei der Ballbehandlung mit dem Fuß wehrte er ab wie lästige Fliegen: „Es gibt auch Leute, die sagen, es gebe Außerirdische.“ Und im Bemühen, auf dem Gebiet des modernen Torwart-Laufspiels zu glänzen, krachte er im Dortmunder Länderspiel auf einen Gegner und fiel unsanft auf den Rücken.

Mit geprellter Rippe und lädiertem Steiß griff Kahn dann gegen den Abstiegs-kandidaten 1. FC Köln am Ball vorbei. Münchens Manager Uli Hoeneß, der den Bayern-Angestellten gegen den erhöhten Leistungsdruck schützen wollte, lieferte ungewollt das letzte Argument, als er keifte: „So spielt ein überbegeiziger Torwart, der Angst hat, den Platz zu verlieren.“

Lehmann spielt dagegen wie einer, der keine Angst hat.

Der Arsenal-Keeper, für den „Evening Standard“ ein „Leuchtturm teutonischer Effizienz und Stetigkeit“, hatte nach einigen Fehlgriffen im November 2004 für zehn Spiele aussetzen müssen. In jenen schweren Wochen habe er viel gelernt, sagt der Familienvater aus London-Hampstead. „Sogar ein bisschen Demut“, meint die

„Daily Mail“. Denn der vermeintlich so hitzige Keeper, der schon einen Gegenspieler aus seiner Getränkeflasche bespritzte, zeigt plötzlich als Ruhepol „sein extensives Repertoire“, wie der „Daily Telegraph“ nach dem gewinnbringenden 0:0 im Rückspiel gegen Real Madrid jubelte.

Gerade die Auftritte in der Champions League bescherten Lehmann in der Gunst des Publikums ungeahnte Punkte. Der Kandidat mit dem zunehmend lichterem Haar brillierte mit souveränen Interviews – und auch auf Kahns Terrain auf der Linie. In den Umfragen holte der Herausforderer folglich auf.

Seither haben Lehmanns Fürsprecher Rückenwind. Wegbegleiter Klinsmanns hatten immer schon mal durchblicken lassen, der Bundestrainer bevorzuge Lehmanns teamorientierten Stil. Jetzt, in der Woche nach Kahns Patzern gegen Köln und Lehmanns Triumph gegen Juventus Turin, war der beste Zeitpunkt gekommen, sich entsprechend zu bekennen. Dass ausgerechnet die Kahn-Fürsprecher vom FC

Das Münchner Gepolter über vermeintlichen „Psychoterror“ (Hoeneß) in der Torwartfrage lässt nun für die WM kein gedeihliches Klima erwarten. Das Ultimatum aus München belegt die Unmöglichkeit, unter den immer mächtigeren Bayern heutzutage Bundestrainer zu sein. Je deutlicher sie den nationalen Fußballbetrieb beherrschen und je erfolgloser die DFB-Elite durch die Fußballwelt geistert, desto unverfrorener kommentieren sie jede Handlung und jede Trainingseinheit der DFB-Leute, sobald ihre Clubinteressen berührt sind.

Oliver Kahn, „maßlos enttäuscht“, zählt nun die fragwürdigen Freunde, die ihm einen Bärendienst erwiesen. Die „Bild“-Zeitung hatte dem Rivalen Lehmann im Endspurt eine Hinterhältigkeit anhängen wollen. Vergangenen Mittwoch veröffentlichte das Blatt Auszüge eines Lehmann-Interviews aus Brasilien. Demnach wisse Lehmann schon, dass sich Klinsmann entschieden habe. Überschrift: „Torwart-Chaos eskaliert“.



Bayern-Torwart Kahn: „Maßlos enttäuscht“

Bayern auf eine Entscheidung in diesen Tagen drängten, spielte dem Widersacher in die Karten.

Klinsmann wollte eigentlich, gegen den ursprünglichen Rat Köpkes, erst Anfang Mai weißen Rauch aufsteigen lassen. Aus Sorge, bis zum Saisonfinale könne sich der Sieger noch verletzen, hatte er sich nicht vorher festlegen mögen. Doch die Münchner Bosse machten aus falsch verstandener Fürsorge Druck: „In den nächsten Tagen bitte“, verlangte am Donnerstag Clubchef Karl-Heinz Rummenigge ein Urteil. Denn: „Irgendwann muss Schluss sein!“

Tags darauf wurde eine Entscheidung bekanntgegeben, wie sie zu diesem Zeitpunkt wohl ausfallen musste. Kahn bekam keine Chance mehr, den Trend umzukehren.

Tatsächlich war im fraglichen Interview mit dem Internet-Dienst „GloboEsporte“ von einer getroffenen Entscheidung nur in einer Frage die Rede. Lehmann sagte dazu nichts.

Auch die Hilfestellung des Münchner Teamgefährten Michael Ballack war für Kahn im Rückblick nichts wert. Die Äußerung des DFB-Kapitäns, Klinsmann kenne seine Meinung, war vor knapp drei Wochen allgemein als Parteinahme gewertet worden – für Kahn.

Schon damals raunte ein Ballack-Intimus aus dem Umfeld der Nationalmannschaft allerdings: Auf Kahns Seite stehe der nach England abwandernde Star nur offiziell – und nur, „solange er im gleichen Verein spielt“.

JÖRG KRAMER

AFFÄRE

Frisches Geld aus der Oase

Ex-Bayer-Manager Reiner Calmund erhielt ein Darlehen zu Traumkonditionen von einer Briefkastenfirma in Panama – ein Freundschaftsdienst des Vermittlers Juan Figer?

Panama gilt als einer der verschwiegensten Finanzplätze der Welt. Hier residieren über hundert Banken und unzählige Anwaltskanzleien, die geheime Nummernkonten und Hunderttausende Briefkastenfirmen verwalten.

Eines der in Panama-Stadt ansässigen Offshore-Unternehmen pflegt ein interessantes Geschäftsverhältnis zu Reiner Calmund, 57, dem früheren Manager des Fußball-Bundesligisten Bayer Leverkusen. Der Rheinländer hat sich in der Steueroase ein privates Darlehen besorgt: 200 000 Euro, zu besten Konditionen.

Dies geht aus einem drei Seiten umfassenden „Loan Agreement“ hervor, das Calmund, seine spätere Gattin Sylvia und ein uruguayischer Anwalt am 22. Oktober 2002 unterzeichnet haben. Darin verpflichtet sich die Laminco International Corporation, dem Deutschen innerhalb von sieben Tagen 200 000 Euro auf sein Konto bei der Sparkasse Leverkusen zu überweisen.

Nun könnte man annehmen, dass seinerzeit die Bonität des schwergewichtigen Managers, der ein Bayer-Direktorengeloh von jährlich 350 000 Euro bezog, für jeden Kreditabteilungsleiter eines deutschen Geldinstituts über alle Zweifel erhaben war. Beim Blick auf die Zins- und Tilgungsmodalitäten wird indes nachvollziehbar, warum sich das Cleverle aus Leverkusen die Summe in Übersee lieh statt in der Filiale um die Ecke.

Calmund muss das Darlehen frühestens am 1. November 2012 zurückzahlen, spätestens im Jahr 2016. Bis dahin werden jährlich nur 3,5 Prozent Zinsen fällig.

Erstaunen muss das nicht. Schließlich ist die Laminco International Corporation ja auch keine Bank, sondern eine Briefkastenfirma in Panama-Stadt. Im zweiten Stock eines Geschäftshauses in der Calle 50 im Stadtteil Bella Vista residierte 2002 das Anwaltsbüro Fonseca & Asociados, eine der großen Kanzleien des Landes. Für rund 1500 Dollar Einrichtungsgebühr und eine jährliche Verwaltungsabgabe von weiteren 750 Dollar kann man bei solchen Kanzleien diskrete Firmen gründen, in deren Büchern nur Strohleute auftauchen.

Die Laminco International Corporation wird von drei Frauen repräsentiert. Das